

Pädagogische Leistungskultur lebt vom Dialog

Wir leben in einer Zeit tiefgreifender Veränderungen in Gesellschaft und Schule. Neben Leitideen wie Demokratisierung und Inklusion sind die Ökonomisierung aller Lebensbereiche und die wachsenden beruflichen Anforderungen Gegenstand zahlreicher Debatten. Kinder stark zu machen für die Herausforderungen ihres Lebens gelingt nur über die Förderung von Selbstverantwortung in einem von kooperativen Lernformen geprägten Unterricht, der Räume für individuelle Lernwege eröffnet. Damit werden differenziertere Formen der Rückmeldung, die gleichzeitig herausfordern und unterstützen, schon im Lernprozess erforderlich. Die Gestaltung pädagogischer Leistungskultur an jeder Schule muss die Eltern und vor allem auch die Kinder als Akteure des Lernens aktiv mit einbeziehen.

Ziffernnoten werden diesen Ansprüchen nicht gerecht und sind deshalb abzuschaffen. Untersuchungen aus mehr als 50 Jahren zeigen, dass sie schon ihre eigenen Versprechungen (Objektivität, Vergleichbarkeit usw.) nicht erfüllen: Ihr Informationsgehalt ist schwach, so dass sie weder zu einer gezielten Förderung beitragen noch eine tragfähige Prognose beim Übergang in weiterführende Bildungswege erlauben. Als fachlich begründete Alternative hat der Grundschulverband das Konzept einer Pädagogischen Leistungskultur entwickelt und in praxistaugliche Hilfen für alle Fächer und Jahrgänge der Grundschule umgesetzt. Vier Leitideen bestimmen diesen Ansatz:

1. Die gemeinsame Klärung der **Unterrichtsziele** und ihre Übersetzung in individuelle Zielvereinbarungen, d.h. mit jedem Kind werden anspruchsvolle Anforderungen, individuelle Leistungsformen und Lernzeiten verabredet.
2. Die Absprache der individuellen **Lernwege** im Sinne des jeweils passenden „nächsten Schrittes“ erfordert gehaltvolle, offene Aufgaben, um den Unterschieden zwischen den Kindern gerecht zu werden, sie aber auch in die Mitverantwortung für ihr Lernen zu nehmen.
3. Basis für eine individuelle Leistungsdokumentation (Leseportfolios, Rechenpässe usw.) sind die begleitende **Lernbeobachtung** und Gespräche mit den Kindern zu der Auseinandersetzung mit den Lerninhalten.



4. Die dialogische **Bewertung** der Leistungsentwicklung im Austausch von Selbst- und Fremdeinschätzungen findet in regelmäßigen Gesprächen zwischen dem Kind und der Lehrperson, zwischen den Kindern untereinander und zwischen Kind, Lehrer(in) und Eltern statt.¹

Der Grundschulverband stellt fest: „Die demokratische, inklusive Schule ist eine solidarische Schule. Ihr Bewertungssystem muss das Ziel des mit- und voneinander Lernens und des solidarischen Handelns der Schüler(innen) widerspiegeln. In der Gemeinschaft aller sollen sie lernen, auch füreinander Verantwortung zu übernehmen – die Grundlage für Teilhabe. Diese inklusive Schule, die sich der Heterogenität der Kinder und Jugendlichen unserer Gesellschaft öffnet und sie für demokratische Teilhabe erziehen und bilden soll, braucht ein Bewertungssystem, das die unterschiedlichen Voraussetzungen, die individuellen Lernentwicklungen und die differenzierten Leistungsprofile der Kinder positiv wahrnimmt und die Leistungsentwicklung in den beschriebenen Formen einer pädagogischen Leistungskultur herausfordert und fördert.“

Die politisch Verantwortlichen sind aufgefordert, zügig die gesetzlichen Grundlagen aller Bundesländer für solche Formen der Bewertung zu schaffen, Hindernisse dazu abzubauen und Selektionsbarrieren wie Ziffernnoten endlich abzuschaffen.

Die Kultusbehörden müssen die Schulen bei der Entwicklung und Umsetzung neuer Bewertungssysteme und -verfahren unterstützen und Pädagog(inn)en Möglichkeiten der Qualifizierung für eine veränderte Leistungs- und Bewertungskultur schaffen.

¹ Die Formulierung der Leitideen stammt aus der Resolution der Herbsttagung 2014 des Grundschulverbandes. Der vollständige Text findet sich unter www.grundschulverband.de



ULRICH HECKER ist Grundschulrektor in Moers (NRW) und Stellvertretender Vorsitzender des Grundschulverbandes.